



**Deutsch als ‚Ergänzungssprache‘ in europäischen
Gesellschaften: Kontexte, Funktionen und
sprachenpolitische Implikationen**

Heiko F. Marten, Mannheim & Rēzekne & Alja Lipavic Oštir, Maribor & Trnava

ISSN 1470 – 9570

Deutsch als ‚Ergänzungssprache‘ in europäischen Gesellschaften: Kontexte, Funktionen und sprachpolitische Implikationen

Heiko F. Marten, Mannheim & Rēzekne & Alja Lipavic Oštir, Maribor & Trnava

Dieser Beitrag führt in die thematische GFL-Nummer zu Deutsch als ‚gesellschaftlicher Ergänzungssprache‘ in europäischen Ländern ein. Ausgangspunkt ist die von Marten (2021a, 2021b, 2023) diskutierte Beobachtung, dass Deutsch im Baltikum heute zwar weder offizielle Sprache noch eine dem Englischen vergleichbare Lingua franca ist, aber in der Gesamtheit früherer und heutiger Rollen mehr Funktionen hat als viele andere Sprachen. Welche Vorteile diese Konzeptualisierung hat und ob sie auch für andere Länder relevant ist, wird in den Beiträgen dieses Heftes aus der Perspektive Sloweniens, Bosnien-Herzegowinas, Nordmazedoniens, Litauens, Lettlands und Belgiens diskutiert. Soziolinguistische und sprachpolitische Aspekte werden ebenso kontextualisiert wie Überlegungen zur Entwicklung der Germanistik und zum Sprachmarketing unter Berücksichtigung des Deutschen. Die Beiträge zeigen, dass gerade im östlichen Europa die Konzeptualisierung als ‚Ergänzungssprache‘ sinnvoll sein kann; gleichzeitig soll der Beitrag zur Anwendung auf weitere Situationen und Regionen einladen.

This paper introduces the readers to this thematic issue of GFL on German as ‘additional language of society’ in European countries. Point of reference is Marten’s (2021a, 2021b, 2023) observation of multilingualism in the Baltic states, where German is today neither an official language nor a lingua franca such as English. Yet, it has more historically rooted and contemporary functions than many other languages. The papers in this volume discuss advantages and limits of this conceptualisation and its relevance for other countries, from a perspective of Slovenia, Bosnia-Herzegovina, North Macedonia, Lithuania, Latvia, and Belgium. The discussion includes aspects of sociolinguistics and language policy, of academic languages or language marketing. In total, the articles show that the concept of ‘additional language of society’ may be of particular relevance in the Eastern half of Europe; at the same time, the issue is an invitation to contemplate its application to other situations and regions.

1. Deutsch in Europa in unterschiedlichen Rollen

Urlaub in Ungarn – einchecken im Hotel in einer Kleinstadt im Osten des Landes. Mühsame Kommunikation auf Englisch. Die deutschen Pässe werden vorgezeigt. „Ach so, dann können wir doch Deutsch sprechen!“

Ankunft spät abends am Flughafen im Kosovo auf der Reise zu einer Tagung. Wie kommuniziert man mit dem Taxifahrer ohne Kenntnisse der Landessprache? Englisch? Nein, lieber Deutsch.

Besuch einer Schule im Osten Lettlands mit einer internationalen sprachwissenschaftlichen Delegation. Begrüßung der Gesprächspartner auf Englisch. „Bitte, sprechen wir Deutsch.“

Nach acht Jahren in Maribor, Slowenien, stellt die Kollegin aus Bulgarien fest: „Hier muss man Deutsch verstehen und auch sprechen. Diese Sprache ist irgendwie in der Luft, in allem zu spüren.“

„Im Gastgewerbe beispielsweise trifft man oft junge Menschen, die zwar nicht auf erstsprachlichem Niveau Deutsch sprechen, aber deren Ausdrucksweise und die Beherrschung u. a. idiomatischer Wendungen beeindruckend sind.“ (Mack et al. 2021: 145)

Anekdoten und Beobachtungen wie diese, die davon handeln, an unerwarteten Stellen auf deutsche Sprachkenntnisse zu treffen, sind sicherlich vielen Leserinnen und Lesern aus eigener Erfahrung bekannt – und sie stehen in vielerlei Hinsicht als Ausgangspunkt für dieses Heft. Mack et al. (2021) beschreiben z. B. die Verbreitung von Deutschkenntnissen in Montenegro, die sich nicht einfach durch die Anwesenheit von Personen, die in Deutschland, Österreich oder der Schweiz gelebt haben, oder guten Fremdsprachenunterricht erklären lassen. Stattdessen gehören erstaunlich viele Personen jüngeren und mittleren Alters in Südosteuropa Generationen von ‚Fernsehkindern‘ an, die durch den Konsum deutschsprachiger Fernsehsender Deutsch gelernt haben – oft, ohne jemals im deutschsprachigen Raum gewesen zu sein. Im Fall von Hotelmitarbeitern oder Lehrkräften an Schulen sind es hingegen eher ältere Generationen, die zu Zeiten der Teilung Europas mehr Deutsch- als Englischunterricht hatten, wohingegen das Beispiel des Taxifahrers im Kosovo für Personen jeglichen Alters, die aus unterschiedlichsten Gründen einen Teil ihres Lebens in einem deutschsprachigen Land verbracht haben, stehen kann. Dabei gibt es natürlich Unterschiede in Hinblick auf Länder, Bevölkerungsgruppen, historischen Sprach- und Kulturkontakt sowie heutige Kooperationen und Migrationsbewegungen, die auch immer mehr ‚transnationale‘ Lebenswege von Menschen beinhalten, die zwischen verschiedenen Ländern pendeln.

Vor diesem Hintergrund beschäftigen sich die Beiträge in dieser thematischen Nummer von GFL damit, wie die deutsche Sprache in Ländern und Regionen außerhalb des deutschsprachigen Kerngebiets, dem DACHL mit angrenzenden Regionen wie Südtirol oder Ostbelgien, präsent ist. Eine wichtige Rolle spielen dabei bekannte „Halb-“ oder „Viertelzentren“ (Ammon et al. 2016), d. h. Siedlungsgebiete historischer deutschsprachiger Minderheiten oder Regionen mit ausgeprägtem deutschsprachigem Tourismus. Aber auch an Orten, auf die diese Charakterisierung nicht zutrifft, findet sich Deutsch immer wieder – nicht als von den meisten Menschen beherrschte Sprache, und auch nicht als mögliches Kommunikationsmittel an allen Orten – aber regelmäßig und in sehr unterschiedlichen Situationen und Domänen. Dazu gehören etwa kulturelle und wirtschaftliche Kooperationen aller Art, Bildungsinstitutionen, und Kirchen. Man findet Deutsch als Aufschrift auf Produkten oder als Teil von symbolischer Mehrsprachigkeit, aber auch historische Spuren des Deutschen wie etwa Inschriften oder Grabmäler. Dies

trifft insbesondere auf Ostmitteleuropa und den Norden und Südosten Europas zu; - dieses Heft beschäftigt sich vor allem mit diesen Regionen. Gleichzeitig können derartige Situationen aber in aller Welt vorkommen – in Ländern und Regionen mit historischer Einwanderung Deutschsprachiger wie heutigem kulturellen, politischen und ökonomischen Einfluss, in Abhängigkeit auch von Migrationsbewegungen jüngerer Zeit und mit sehr unterschiedlicher Frequenz.

Welche Rolle spielt Deutsch also insgesamt in Gesellschaften, für die die obigen Anekdoten exemplarisch stehen sollen? Wie kann Deutsch dort charakterisiert werden, wo es nicht Nationalsprache, offizielle Sprache, Minderheitensprache mit klar definiertem Status oder in der Bevölkerung weiter verbreitete Kommunikationssprache ist – aber auch mehr als lediglich Fremdsprache an Schulen, Sprache der Germanistik oder Sprache in klar abgrenzbaren Situationen wie etwa in der touristischen Kommunikation in Urlaubshotels? Wer spricht Deutsch, und welche individuellen Biographien, gesellschaftlichen Diskurse, Spracheinstellungen, und Sprachenpolitiken stehen dahinter? Hat Deutsch manchmal die Funktion einer Lingua franca? Welche Rolle spielen traditionelle deutschsprachige Minderheiten dabei? Welche Einflüsse gibt es aus Zeiten, als Deutsch als Wissenschaftssprache (vgl. Ammon 1999) verbreitet war? Welche Bedeutung hat Deutsch noch in einzelnen Ländern als Wirtschaftssprache im Sinne der „Staaten mit Deutsch als Korrespondenzsprache für den deutschen Handel“ (Ammon 2015: 434, nach Handelskammer Hamburg 2005)? Auf welcher Grundlage basieren Entscheidungen für oder gegen Deutsch im Bildungssystem, und wie sind die Bemühungen der ‚Kulturmittler‘ dabei einzuordnen – d. h. von Botschaften der deutschsprachigen Länder, DAAD, Goethe-Institut, OeAD, ZfA u. a.?

Welche Rolle spielt Deutsch also in europäischen Ländern, in denen es keine Hauptsprache der Gesellschaft ist, auch nicht die offensichtliche Rolle einer Lingua franca hat, wie sie Englisch heute an vielen Orten einnimmt, aber präsenter ist als viele andere Sprachen? Wie, wo und warum gebrauchen oder lernen Menschen Deutsch in solchen Ländern – und wie kann eine Sprache mit einer derartigen Präsenz dort benannt werden? Wie wird sprachpolitisch mit solchen Mustern von Kenntnissen und Gebrauch von Deutsch umgegangen? Und welche Implikationen hat dies für die Förderung von Deutsch als Fremdsprache und seine Stellung im Bildungssystem?

2. Deutsch als ‚gesellschaftliche Ergänzungssprache‘

Auf der Grundlage von Beobachtungen und Überlegungen wie den oben skizzierten wurde im Kontext der baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen das Konzept der ‚gesellschaftlichen Ergänzungssprache‘ oder ‚Ergänzungssprache der Gesellschaft‘ definiert (Marten 2021a, 2021b; Englisch ‚additional language of society‘, Marten 2023). Im Begriff ‚Ergänzung‘ steckt, dass Deutsch in diesen Ländern oder Regionen heute nicht die Erstsprache größerer Bevölkerungsgruppen und auch keine offensichtliche Zweitsprache oder Lingua franca ist – aber von sehr unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in unterschiedlichsten Kontexten auf unterschiedlichem Niveau gebraucht wird. ‚Gesellschaftlich‘ impliziert, dass Deutschkenntnisse mehr als nur das Ergebnis individueller Biographien oder Interessen sind und es sich auch nicht nur z. B. um eine ‚zusätzliche‘ schulische Fremdsprache (heute zumeist nach dem Englischen) im Sinne einer ‚additional language‘ in vielen englischsprachigen Bildungskontexten handelt. Im Gegenteil – gemeint sind unterschiedlichste Funktionen und eine differenzierte Präsenz in der Gesellschaft oder in der Sprachlandschaft. Diese lässt sich oft auch historisch begründen, strahlt dabei aber auch – und das ist wichtig – auf verschiedene Weisen in die heutige Zeit aus und wird immer wieder aktualisiert. Im Baltikum etwa ist Deutsch heute deutlich weniger bedeutend als die jeweiligen National- und Staatssprachen Estnisch, Lettisch bzw. Litauisch, als Englisch als internationale Lingua franca und zunehmende Zweitsprache, sowie als Russisch als Sprache größerer Minderheiten, Zweitsprache der in der Sowjetzeit aufgewachsenen Generationen sowie (trotz des russischen Einmarsches in die Ukraine noch) Lingua franca für Kommunikation mit anderen Ländern der ehemaligen Sowjetunion. Dennoch ist auch Deutsch vielerorts sichtbar, basierend auf umfangreichen sprachlichen, kulturellen, politischen, wirtschaftlichen und individuellen Verbindungen zum deutschsprachigen Raum vom Mittelalter bis zum heutigen EU-Binnenmarkt. Deutsch ist eine wichtige Fremdsprache an vielen Schulen und hat damit einen festen (wenngleich nicht immer unangefochtenen) Platz im Bildungssystem. Damit haben zwar deutlich weniger Menschen Kenntnisse im Deutschen als im Englischen oder Russischen, Deutsch ist aber klar weiter verbreitet als andere Sprachen.

Dieses Konzept der ‚Ergänzungssprache der Gesellschaft‘ wurde u. a. im südost- und ostmitteleuropäischen Raum (z. B. Slowenien, Tschechien, Slowakei) aufgenommen und diskutiert: In Slowenien etwa ist Deutsch im Schulsystem fest als zweite Fremdsprache etabliert, begründet durch die Nähe zum deutschsprachigen Raum, die Rolle in der

Wirtschaft und historische Verbindungen aufgrund der Zugehörigkeit Sloweniens zum seinerzeitigen Habsburgerreich. Letzteres spiegelt sich noch heute in einem Spektrum an positiven wie negativen Einstellungen und Gefühlen in Bezug auf die deutsche Sprache und die Kultur deutschsprachiger Länder, an denen deutlich wird, dass Deutsch in der Lebenswelt vieler Menschen vorhanden ist. Ähnlich wie in Slowenien könnte auch in anderen Ländern eine derartige Kategorisierung fruchtbar sein – und als ‚Labelling‘ nicht zuletzt in der Werbung für Deutsch eingesetzt werden.

Zur ‚deutschen‘ Präsenz in den genannten Gesellschaften und Landschaften gehört zunächst die deutsche Sprache an sich in vielfältigen Erscheinungsformen. Gleichzeitig werden aber auch andere semiotische Erscheinungen wie Architektur oder Flaggen in der ‚semiotischen Landschaft‘ als ‚deutsch‘ verstanden und weisen auf Kulturkontakte hin. Gleichzeitig nimmt die Analyse der Funktionen von Deutsch in verschiedenen Ländern auch Bezug zur Tradition Ammons (vor allem 2015) der Untersuchung der internationalen Stellung des Deutschen. Deutsch kann unterschiedliche Funktionen z. B. als Wirtschafts-, Kultur- oder Bildungssprache haben, wobei Marten (2021a) gerade im Baltikum auch weitere Funktionen identifiziert. Dazu gehören positive Spracheinstellungen und eine Vielzahl an – zumeist pragmatisch begründeten – Argumenten für das Lernen von Deutsch im Kontext der individuellen Mehrsprachigkeit (für Lettland vgl. Marten & Martena 2023). Verstärkt wird dieser Zustand aktuell durch die Bedeutung, die westeuropäischen Fremdsprachen mit der weiteren Abkehr der Wirtschafts-, Kultur-, Bildungs- und Sprachpolitik von Russland seit dem russischen Überfall auf die Ukraine im Februar 2022 zugesprochen wird (Marten & Martena i. Dr.).

Ein anderer Ansatz, der sich mit der internationalen Verbreitung des Deutschen befasst, ist die Übertragung des einflussreichen ‚Drei-Kreise-Modells‘ des Englischen von Kachru auf das Deutsche (Marten 2021b): In dieser Einteilung gibt es neben dem deutschsprachigen ‚inneren‘ Kerngebiet ein mittleres Gebiet mit Deutsch als verbreiteter Minderheiten- oder Fremdsprache; hinzu kommen sehr viele andere Länder, in denen Deutsch sehr unterschiedliche Funktionen einnimmt. Länder mit Deutsch als ‚Ergänzungssprache‘ sind hier oft an der Grenze zwischen dem mittleren und dem äußersten, also dem ‚erweiterten‘ Kreis ohne weitergehende Rolle als etablierte Minderheitensprache, oder als Teil des letzteren einzuordnen. Diese Einordnung ist nicht zuletzt im Kontext von Diskussionen zu „Deutsch weltweit“ (und seiner Förderung; Ammon &

Schmidt 2019) oder „German Abroad“ (Lenz 2016) und den dazugehörigen akademischen Diskursen und spezifischen Tagungen von Bedeutung. Zu Deutsch in Minderheitenkontexten in relativer Nähe zum deutschsprachigen Kerngebiet in historischen und z. T. auch heute noch bestehenden Sprachinseln in Ländern wie Rumänien oder Ungarn (Eichinger et al. 2008) kommen hier somit in größerer Entfernung gelegene deutschsprachige Traditionen, etwa die Sprache und kulturelle Einflüsse der Nachkommen deutschsprachiger Auswanderer nach Zentralasien, Südafrika, Brasilien oder Australien (vgl. Plewnia & Riehl 2018). Gleichzeitig stehen die Überlegungen in diesem Heft auch im Zusammenhang mit internationalen Tätigkeiten deutscher ‚Kulturmittler‘ wie ZfA und DAAD sowie den vom Auswärtigen Amt koordinierten Datenerhebungen zum Deutschlernen im ‚Netzwerk Deutsch‘ (Auswärtiges Amt 2020), die jeweils auch im Kontext der auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik Deutschlands, Österreichs und der Schweiz zu sehen sind.

Fast allen derartigen Situationen ist jedoch gemein, dass die Sprecherinnen und Sprecher keine homogenen Gruppen sind. Es kann sich eher um ältere oder um jüngere Generationen handeln, um eine Elite in Politik, Wirtschaft, Kultur oder Wissenschaft oder um Menschen mit durchschnittlich geringerem Bildungsgrad. Dazu gehören Personen, die länger in deutschsprachigen Ländern gelebt haben wie Menschen, die die Sprache weitgehend oder ausschließlich im Land ihres aktuellen Wohnortes in sehr unterschiedlichen Situationen gelernt haben. Oftmals kommt es dabei zu situativen und individuellen Überschneidungen: Deutsch kann am selben Ort als Sprache einer Minderheit, von Grenzgängern, Fremdsprachenlernern oder Personen, die früher als ‚Gastarbeiter‘ bezeichnet wurden, existieren. Hinzu kommen transnational lebende Personen wie Rückkehrer – die Nachkommen der ‚Gastarbeiter‘ oder von Flüchtlingen, die nach längerem Aufenthalt in Deutschland, Österreich oder der Schweiz in ihre ursprünglichen Heimatländer zurückgekehrt sind, Expats oder aus individuellen Gründen vorübergehend in einem anderen Land lebende Deutschsprachige, die weiterhin enge persönliche, berufliche oder mediale Kontakte in den deutschsprachigen Raum pflegen.

3. Sprachenpolitische Aspekte und Implikationen

Aus sprachenpolitischer Sicht ist somit zu beachten, dass sehr unterschiedliche Personengruppen Deutsch sprechen und damit auch sehr verschiedene Akteure mit den Rollen von Deutsch und seiner Förderung befasst sind. In Ländern, in denen Deutsch nicht die

Funktion einer Amtssprache hat oder als Minderheitensprache anerkannt ist, wird Deutsch im Rahmen der offiziellen Sprachenpolitik oft in Bezug auf Entscheidungen behandelt, die Bildungseinrichtungen betreffen: Wo wird Deutsch angeboten, als erste, zweite oder weitere Fremdsprache? Mit welcher Stundenzahl, mit welchen Lernzielen? Und in welchen Formen findet eine universitäre Deutsch(lehrer)ausbildung statt?

Gleichzeitig ist von Bedeutung, welche Rolle Deutsch in der Wirtschaft spielt. Für welche Unternehmen, welche Branchen werden Deutschkenntnisse als nützlich, wichtig oder sogar unabdingbar empfunden? In welchen Ländern sind Deutschkenntnisse eine wichtige Brücke zum westeuropäischen Arbeitsmarkt? Welche Anforderungen an Sprachkenntnisse werden an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gestellt – und wie können Unternehmen Personal mit den gewünschten Kenntnissen finden? Wie beeinflussen die Botschaften Deutschlands, Österreichs und der Schweiz und die Außenhandelskammern die Sprachenpolitik der Unternehmen? Welche ökonomischen Vorteile und Einflüsse haben Grenzgänger oder Rückkehrer mit ihren Sprachkenntnissen? Wo bilden sich darüber hinaus Nischen, in denen Deutsch gesprochen wird – wie z. B. in deutschsprachigen Kirchengemeinden, von denen einige durch ihre Aktivitäten bisweilen deutlich weiter ausstrahlen als auf den engeren Kreis der Gläubigen, wohingegen andere Gemeinden Deutsch heute ausschließlich als Liturgiesprache verwenden? Und welche Rolle spielen einzelne Personen wie z. B. beliebte Künstler/-innen mit deutschem Hintergrund, die als Kulturbotschafter und Brückenbauer von Bedeutung sein können?

Bei derartigen Überlegungen sind zudem sehr unterschiedliche historische Faktoren zu berücksichtigen. Die Befindlichkeiten von Ländern, die unter den Deutschen gelitten haben, müssen dabei nach wie vor sehr sensibel gehandhabt werden. Dazu zählen die Auswirkungen der nationalsozialistischen Gräueltaten und der Besatzung im Zweiten Weltkrieg ebenso wie etwa die Dominanz von Deutschsprachigen in vormals zum Habsburgerreich gehörenden Gebieten. Erst in jüngerer Zeit wird an vielen Orten wieder vermehrt und mit einer gewissen Neugier auf die deutschsprachige Vergangenheit hingewiesen und über die deutschsprachige Bevölkerung gesprochen, die im Laufe des 20. Jahrhunderts ihre Heimat verlassen musste. Gleichzeitig kann die Pflege antideutscher Ressentiments in bestimmten politischen Konstellationen nach wie vor ein beträchtliches Hindernis für den Gebrauch, die Förderung und die Untersuchung des Deutschen sein: So wird etwa in Kulturmittlerkreisen aus Polen mit seiner lange den antideutschen Diskurs bemühenden Regierung berichtet, dass jegliche Thematisierung von politisch

interpretierbaren Themen im Zusammenhang mit der deutschen Sprache heikel sein kann. Ein Gegenbeispiel ist hingegen das Baltikum: Nicht erst seit der Ausweitung des russischen Krieges auf die ganze Ukraine im Februar 2022 gilt Deutsch im Vergleich zum Russischen als deutlich weniger problematisch; seit der weiteren Abwendung von der russischen Sprache wird etwa in Lettland sogar von nationalistischen Parteien die deutsche Kulturgeschichte in ihrer historischen Rolle als bedeutsam für die Integration in westeuropäische Strukturen akzeptiert.

Fest steht somit, dass in vielen Ländern beträchtliche Gruppen an Personen Deutschkenntnisse besitzen, die in unterschiedlichste historische wie aktuelle Kontexte eingeordnet sind. Grundsätzlich besteht dabei das Problem, dass es für die Vielzahl der gesellschaftlichen Situationen, in denen Deutsch in den jeweiligen Ländern existiert, bislang kaum eine angemessene allgemeine Bezeichnung gab. Denn es handelt sich in den meisten Fällen eben nicht nur um eine Minderheitensprache im klassischen Sinne, eine Fremdsprache in den Schulen, eine Wirtschaftssprache oder die Sprache von Auswanderern und Rückkehrern. Oft werden die Rolle und Wahrnehmung von Deutsch, Einstellungen zum Deutschen sowie darauf basierende Sprachenpolitiken durch ein Zusammenspiel von Funktionen, Sprecherinnen und Sprechern sowie sprachpolitischen Akteuren bestimmt. Diesem Zusammenspiel widmen sich die Beiträge dieser thematischen Nummer.

4. Die Beiträge

Vor dem Hintergrund dieser Beobachtungen, Diskussionen und Analysen wurde am 2. und 3. Juni 2022 vom DAAD-Informationszentrum für Estland, Lettland und Litauen in Riga in Kooperation mit der Abteilung für Germanistik der Universität Lettlands, der Deutschen Botschaft Riga sowie der Universität Maribor (Slowenien) eine kleine Tagung veranstaltet, die unterschiedliche Perspektiven auf das Thema aus europäischen Gesellschaften zusammenbrachte. Diese Sondernummer trägt einige der wichtigsten Vorträge der Veranstaltung zusammen, ergänzt durch wenige weitere Perspektiven aus anderen Regionen. Die Beiträge auf der Tagung beschäftigten sich mehrheitlich mit Ländern in Nordosteuropa und Ostmitteleuropa (Baltikum, Slowenien, Tschechien), ergänzt durch einige westeuropäische Perspektiven (Belgien, Frankreich, Schweden). In diesem Heft wird hingegen verstärkt auch der südosteuropäische Bereich einbezogen.

Katarina Tibaut (Maribor) und Alja Lipavic Oštir (Maribor & Trnava) analysieren „Die Stellung der deutschen Sprache in Slowenien“ unter Berücksichtigung von Geschichte, Bildung, Wirtschaft und Migration. Dabei stellen sie für die Gegenwart eine wichtige Rolle des Deutschen vor allem in der Wirtschaft und im Migrationskontext fest. Zugleich deuten die statistischen Daten für Slowenien auf eine inkonsistente Sprachenpolitik hin, in der sich der tatsächliche Bedarf an Deutschkenntnissen nicht angemessen im Angebot an Möglichkeiten für deren Erwerb widerspiegelt. Auch Uršula Krevs Birks (Ljubljana) Beitrag „Zum dynamischen Status von Deutsch in Slowenien einst und heute: Einige Überlegungen zu ‚weniger sichtbaren‘ gesellschaftlichen Funktionen“ beschäftigt sich mit Slowenien, geht aber noch stärker auf historische Hintergründe sowie die Wiederbelebung von Strukturen der deutschsprachigen Minderheit und ihren Kampf um politische Anerkennung ein. Gleichzeitig thematisiert die Autorin den Einfluss von Rückkehrern aus den deutschsprachigen Ländern – Personen bzw. ihre Nachkommen, die in den 1960er und 1970er Jahren als ‚Gastarbeiter‘ oder in den 1990er Jahren als Flüchtlinge aufgrund der Balkankriege nach Deutschland, Österreich oder in die Schweiz auswanderten und nun wieder in der früheren Heimat ihrer Familien leben.

Eine historische Perspektive dominiert auch in Sanja Radanovičs (Banja Luka) Beitrag „Die Funktionen der deutschen Sprache in Bosnien und Herzegowina während der Regierung der österreichisch-ungarischen Monarchie“. Dabei geht die Autorin noch expliziter in die Geschichte zurück und zeigt auf, welche Funktionen Deutsch in dem 1878 Österreich-Ungarn zugeschlagenen Land einnahm, die z. T. Auswirkungen bis in die heutige Zeit haben. Der Beitrag von Emina Avdić und Emilija Bojkovska (Skopje) „Das Deutsche in Nordmazedonien: Aufstieg zum Spitzenreiter der zweiten Fremdsprachen-Liga“ geht hingegen mehr auf die heutige Rolle des Deutschen in der Fremdsprachenpolitik ein. Einerseits wird das Deutschlernen durch die fremdsprachenpolitischen Strukturen im Bildungssystem Nordmazedoniens eingeschränkt, andererseits gilt Deutsch als nützlich auf dem Arbeitsmarkt und hat hohes Prestige. Davon zeugt nicht zuletzt ein populär gewordenes Meme, nach dem „von dem, was ich in der Schule gelernt habe, nur Deutsch für mein Leben wirklich nützlich war“.

Die Autorinnen aus Skopje bauen damit eine Brücke zu Eglė Kontutytės und Vaiva Žeimantienės (Vilnius) Aufsatz „Deutsch als Ergänzungssprache in Litauen: Rolle, Bereiche, Profile“, der anhand von Medientexten Perspektiven auf Deutsch im gesellschaftlichen Diskurs Litauens aufzeigt, und zwar insbesondere in Hinblick auf Funktionen im

Wirtschaftsleben. Zudem sticht der Aufsatz durch eine Analyse des Deutschen als Sprache von wissenschaftlichen Beiträgen in litauischen Zeitschriften sowie – als besonders innovative Methode – eine Analyse der in diesen Zeitschriften zitierten deutschen Aufsätze hervor, wodurch ein Gesamtbild der dynamischen Rolle des Deutschen in Litauen entsteht.

Auch der Aufsatz von Alexander Mionskowski (Budapest & Leipzig) behandelt Deutsch in Litauen. Im Beitrag „Spüren einer Ergänzungssprache? Zur Präsenz des Deutschen im litauischen Alltag anhand eines Fotowettbewerbes“ wird gezeigt, wie durch einen Social-Media-Wettbewerb Aufmerksamkeit auf unterschiedliche Funktionen von Deutsch in den Linguistic Landscapes gelenkt werden konnte und welche Wahrnehmungen von Deutsch in Litauen daran abgelesen werden können. Gleichzeitig zeigt der Autor, wie durch Kooperationen verschiedener sprachpolitischer Institutionen, die u. a. in einer Ausstellung, einer Broschüre und einem Poster mündeten, die Rolle des Deutschen als Ergänzungssprache in einer Gesellschaft im Interesse des Sprachmarketings veranschaulicht werden kann. Hier werden im Sinne anderer Linguistic-Landscape-Ansätze in Unterricht und Sprachmarketing somit konkrete Beispiele für die Werbung für Deutsch gegeben.

Anta Kursišas (Stockholm) Beitrag „Zur Rolle des Deutschen als gesellschaftlicher Ergänzungssprache in einem internationalen Projekt zum mehrsprachigen Arbeiten im DaF-Unterricht“ führt die Diskussion zur ‚Ergänzungssprache‘ zurück nach Lettland, den Ort ihrer Genese. Im Gegensatz zu früheren Kontexten nimmt die Autorin jedoch eine didaktische Perspektive ein. Die Analyse eines Projektes im Ostseeraum veranschaulicht, wie Deutsch von Schülerinnen und Schülern als Mittel zur Kommunikation mit Lernern in anderen Ländern genutzt werden kann. Auf der Grundlage individueller Mehrsprachigkeit wird damit gezeigt, wie mithilfe von Deutsch als zusätzlichem Kommunikationsmittel sprachliches und kulturelles Wissen vermittelt werden kann und Deutsch somit einen Mehrwert in der Kommunikation wie der Reflexion über eigene Sprachkenntnisse und die eigene Kultur bietet.

Im letzten Beitrag trägt Torsten Leuschner (Gent) schließlich das Konzept der ‚Ergänzungssprache‘ kontrastiv nach Westeuropa. Sein Beitrag „Es ist kompliziert: die Kategorie ‚Ergänzungssprache der Gesellschaft‘ aus belgischer Sicht“ analysiert die Anwendbarkeit des Konzepts im Kontext der belgischen Mehrsprachigkeit. Dabei kommt der Autor zu dem Ergebnis, dass im Fall Belgiens Deutsch außerhalb des Gebietes der

Deutschsprachigen Gemeinschaft nur in wenigen Fällen auftritt; in den niederländisch- und französischsprachigen Gebieten kann somit, wenn überhaupt, eher von einer ‚staatlichen‘ als einer ‚gesellschaftlichen‘ Ergänzungssprache gesprochen werden. In diesem Sinne greift der letzte Beitrag Überlegungen zur ‚Ergänzungssprache‘ wieder auf, wie sie in dieser Einleitung angesprochen und in den anderen Texten auf unterschiedlich explizite Weise an konkreten Beispielen veranschaulicht und diskutiert werden.

5. Ausblick und Desiderata

Der Beitrag zu Belgien führt somit zum Ausblick und zu Überlegungen zu möglichen Forschungsdesiderata: Wie könnte eine Übertragung der Beobachtungen und Analysen auf andere Regionen im Spannungsfeld zwischen kategorisierender Vereinfachung und Respekt vor der individuellen Komplexität jeder einzelnen ökolinguistischen Situation aussehen? Welche Rolle hat Deutsch in Regionen mit einer Tradition als Auswanderer- oder Herkunftssprache wie etwa in Südamerika (Wolf-Farré 2017)? Welche Spracheinstellungen zum Deutschen herrschen vor, und welche Implikationen lassen sich daran für das Prestige der deutschsprachigen Länder, Wirtschaftsbeziehungen und die auswärtige Kultur- und Bildungspolitik ablesen? Wie können schließlich die Erinnerungskultur an historische Verbindungen zum Deutschen sowie traditionelle Minderheiten davon profitieren, wenn Deutsch aus bestimmten parallel existierenden Nischen herausgeholt und mit einem konkreten Label bezeichnet wird?

Derartige Überlegungen lassen sich auf viele Regionen im Kontext der Diskussion der internationalen oder globalen Stellung des Deutschen bzw. von ‚German Abroad‘ übertragen. Gleichzeitig ist zu betonen, dass in der konkreten Arbeit für Deutsch in vielen Ländern Analysen, Kooperationen und Maßnahmen im Sinne einer praktischen Sprachförderpolitik bereits existieren. So bringen etwa die Botschaften der Bundesrepublik Deutschland in vielen Ländern Menschen mit unterschiedlichen Deutschinteressen zusammen – Kulturmittlerorganisationen, Vertreter der örtlichen Bildungspolitik und -behörden, Schulen und Germanistiken, traditionelle Minderheiten, deutsche Expats, Deutschlandalumni und viele andere Menschen mit individuellen Biographien mit Bezug zu Deutsch und den deutschsprachigen Ländern. Gleichzeitig wären aber weitere Forschungsprojekte zu vielen der angesprochenen Bereiche von großem Interesse. Wie wird Deutsch in anderen Ländern und Kontexten ‚gelabelt‘? Welche Netzwerke von Deutschsprechern und -sprecherinnen gibt es, und wo gibt es auch etwa Berührungspunkte

unterschiedlicher Gruppen? Wo ist die Situation im oben angesprochenen Sinne politisch oder historisch ‚heikel‘, wo kann hingegen ohne größere Einschränkungen über die Situation des Deutschen und deutschsprachiger Menschen diskutiert und für Deutsch geworben werden? Welche sprachpolitischen Implikationen ergeben sich daraus für Deutsch in den Schulen, die Förderung der Germanistik, Deutsch als Lernsprache für Student/innen anderer Fächer oder in verschiedenen Berufsgruppen? Wie wird das Potenzial von Rückkehrern und Grenzgängern genutzt, und welche sprachlichen Bedürfnisse haben diese Personen in Hinblick auf Deutsch im Rahmen ihrer individuellen Mehrsprachigkeitsbiographien? Und schließlich soll auch die sprachpolitische Anerkennung der traditionellen deutschsprachigen Minderheiten nicht vergessen werden – die konkrete Umsetzung in Ländern mit bestehenden Minderheitenregeln wie die Forderung nach Anerkennung und verbessertem Status als Minderheitensprache in anderen Fällen. Hierzu kommt auch, die zunehmende Zahl an Angehörigen ‚neuer‘ deutschsprachiger Minderheiten nicht zu vergessen – Expats in internationalen Städten und ihre Netzwerke, Länder mit starkem Zuzug an deutschsprachigen Arbeitskräften wie z. B. Norwegen, oder die dauerhaften Ansiedlungen von Deutschsprachigen in manchen klassischen Urlaubsländern wie Spanien oder der Türkei. Hier geht es stets um das soziolinguistische Zusammenspiel von Deutsch in unterschiedlichen Mehrsprachigkeitskonstellationen. Schließlich soll aber auch die Frage nicht vergessen werden, ob das Konzept ‚Ergänzungssprache‘ auch auf andere Sprachen Anwendung finden kann – überall dort, wo eine Sprache keine dominante Sprache ist, aber eine regelmäßige Präsenz hat, die stärker ist als die der meisten anderen Sprachen, und die sich nicht nur auf einzelne Sprechergruppen beschränkt.

Bibliographie

- Ammon, Ulrich (1999) Deutsch als Wissenschaftssprache: die Entwicklung im 20. Jahrhundert und die Zukunftsperspektive. In: Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.) *Sprache und Sprachen in den Wissenschaften*. Berlin: de Gruyter, 668-685.
- Ammon, Ulrich (2015) *Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt*. Berlin: de Gruyter.
- Ammon, Ulrich; Bickel, Hans; Lenz, Alexandra N. (2016) *Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz, Deutschland, Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol sowie Rumänien, Namibia und Mennonitensiedlungen*. Berlin: de Gruyter.
- Ammon, Ulrich; Schmidt, Gabriele (Hrsg.) (2019) *Förderung der deutschen Sprache weltweit. Vorschläge, Ansätze und Konzepte*. Berlin: De Gruyter.

- Auswärtiges Amt (2020) *Deutsch als Fremdsprache weltweit*. <https://www.auswaertiges-amt.de/blob/2344738/b2a4e47fdb9e8e2739bab2565f8fe7c2/deutsch-als-fremdsprache-data.pdf> (3.2.2024).
- Eichinger, Ludwig M.; Riehl, Claudia Maria; Plewnia, Albrecht (Hrsg.) (2008) *Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Mittel- und Osteuropa*. Tübingen: Narr.
- Lenz, Alexandra N. (Hrsg.) (2016) *German Abroad: Perspektiven der Variationslinguistik, Sprachkontakt- und Mehrsprachigkeitsforschung / Sprachkontaktforschung*. Göttingen: V&R unipress.
- Mack, Elli; Vollstädt, Nadine; Vujović, Gorica (2021) Besonderheiten des Spracherwerbs Deutsch in Montenegro – das Phänomen ‚Fernsehkind‘. *Schnittstelle Germanistik* 1 (2), 145-165.
- Marten, Heiko F. (2021a) Die Stellung des Deutschen im Baltikum: Linguistic Landscapes, gesellschaftliche Funktionen und Perspektiven für die Nutzung im Sprachmarketing. In: Evelyn Ziegler; Heiko F. Marten (Hrsg.) *Linguistic Landscapes im deutschsprachigen Kontext. Forschungsperspektiven, Methoden und Anwendungsmöglichkeiten*. Frankfurt (M.): Lang, 264-300.
- Marten, Heiko F. (2021b) Deutsch in seinem ‚äußeren Kreis‘. Das Konzept Ergänzungssprache der Gesellschaft. *Schnittstelle Germanistik* 1 (2), 195-215.
- Marten, Heiko F. (2023) Less than a Lingua franca but more than just ‘Any Other Language’: Conceptualising German in the Baltic States as ‘Additional Language of Society’, *International Journal of Multilingualism*.
- Marten, Heiko F.; Martena, Sanita (2023) Deutsch als Teil der Mehrsprachigkeit im heutigen Lettland: Praktiken und Einstellungen an der Deutschen Schule Riga. In: Maris Saagpakk; Antje Johanning-Radžienė; Rūta Eidukevičienė; Aigi Heero (Hrsg.) *Baltische Erzähl- und Lebenswelten*. (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 87). Berlin; Boston: De Gruyter-Oldenbourg, 439-456.
- Marten, Heiko F.; Martena, Sanita (i. Dr.) Sprachendiskurse, Sprach- und Bildungspolitik in Lettland im Angesicht des russischen Überfalls auf die Ukraine. In: Anastasija Kostiučenko; Marion Rutz; Marianna Novosolova (Hrsg.) *Mehrsprachigkeit in der Ukraine, Belarus und im Baltikum: aktuelle Tendenzen und historische Hintergründe*. (Specimina philologiae Slavicae). Berlin: Peter Lang.
- Plewnia, Albrecht; Riehl, Claudia Maria (Hrsg.) (2018) *Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Übersee*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Wolf-Farré, Patrick (2017) *Sprache und Selbstverständnis der Deutschchilenen. Eine sprachbiografische Untersuchung*. Heidelberg: Winter.

Biographische Angaben

Heiko F. Marten ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache in Mannheim und Senior Researcher an der Technologischen Akademie Rēzekne, Lettland. Promotion zu Minderheitenssprachpolitik an der FU Berlin; von 2007-2022 weitgehend im Baltikum als DAAD-Lektor an der Universität Tallinn, Leiter des DAAD-Informationszentrums in Riga sowie Forscher und Dozent in Lettland.

Forschungsschwerpunkte: Sprachenpolitik, Minderheitensprachen, Sprachdiskurse und -einstellungen, Mehrsprachigkeit, Deutsch im Baltikum.

Alja Lipavac Oštir ist Professorin für deutsche Sprache an der Universität Maribor in Slowenien und an der UCM in Trnava in der Slowakei. Promotion an der Universität Maribor zum Thema Grammatikalisierung des Genitivs im Deutschen und im Slowenischen, Dozentin und Professorin in Maribor und in der Slowakei, Gastprofessorin in Vilnius und Bern, aktiv in der Sprachen- und Schulpolitik in Slowenien. Forschungsschwerpunkte: Sprachkontakte zwischen Deutsch und Slowenisch, Mehrsprachigkeit der Grenzgänger nach Österreich, interdisziplinäre Forschung im Bereich Sprachgeschichte in der Untersteiermark, CLIL.

Schlüsselwörter

Gesellschaftliche Ergänzungssprache, Deutsch weltweit, internationale Stellung des Deutschen, Konzeptualisierung, auswärtige Kultur- und Bildungspolitik, Sprachmarketing

Key words

Additional language of society, German world-wide, international role of German, conceptualisation, Exterior Cultural and Educational Policies, language marketing